

dem Starken zu verfallen. Die Aufhebung geschah in der Absicht des Kurfürsten, an Stelle des unbrauchbaren Defensionswerkes eine brauchbare Landmiliz auf Grund einer erneuerten Stammrolle zu schaffen. — In der Anlage hat der Verfasser tabellarisch die Kontingente des Fußvolkes der Defensionsordnung von 1613 aufgeführt, den „articuls-brieff“ der Defensioner vom 1. Juni 1615 in Copie wiedergegeben, auch findet sich die Edition der „Obersten leutenants Eustachii Lösers bestallung“. Zwei weitere Anlagen befassen sich mit dem Etat der 12 Ritterschaftskompagnien im Jahre 1618 und der sechs Defensionskompagnien im Jahre 1664, während eine letzte Anlage schematisch den Gedanken der allgemeinen Wehrpflicht in seinen Erscheinungsformen in Sachsen wiedergibt. — In der guten Arbeit Naumanns kann ich mich mit den Prinzipien seiner Editionsproben, die aber besonders motiviert werden, und der vielfach vom Verfasser anscheinend unbewußt angewandten Sprache des XVII. Jahrhunderts nicht einverstanden erklären (z. B. häufig „Inswerksetzung“ u. a.). Jedoch diese Einzelheiten, deren letzte wohl von dem überaus gründlichen Aktenstudium hängen geblieben ist, können den Gesamteindruck der Arbeit nicht stören.

Leipzig.

Herbert Schönebaum.

Hans Karl von Winterfeldt, des Großen Königs Generalstabschef. Von A. von Janson, General d. Inf. z. D. Berlin, Georg Stilke. 1913. XI, 449 SS. 8°. M. 9,—. Geb. M. 11,—.

Von den Generälen des Großen Friedrich ist außer Ziethen und Seydlitz wenigen in neuerer Zeit eine eingehende Sonderdarstellung gewidmet worden. Das mag wohl daran liegen, daß in den Forschungen unserer Tage der König selbst noch mehr als früher in den Vordergrund tritt als erster Meister in allem. Um so willkommener ist dieses Buch, das, kein Werk einer flüchtigen Neigung, sondern eine reife ausgetragene Arbeit, Leben und Taten eines Mannes schildert, der dem Gedankenfluge Friedrichs folgen und doch dabei ein selbständiger Denker und Anreger bleiben konnte. Hans Karl von Winterfeldt stand dem Könige als Freund und Feldherr nahe, in vielen Fragen des Heeres und der Staatskunst wirkte er auf ihn ein. Diese wechselseitigen Beziehungen in verständnisvollem Eingehen zu erfassen und mit feiner Kunst darzulegen, ist dem Verfasser vorzüglich gelungen. Neben einer anziehenden Schilderung der Entwicklungszeit und der Kampffahre bekommen wir ein lebendiges Bild des geraden und aufrechten, einem fröhlichen Trunke „um was die Campagne vorgefallen, abzuspülen“ nicht abholden, rastlosen, arbeitsfrohen und immer uneigennütigen Mannes, „der den Verwandten seines Stammes nichts als seinen Ruhm vererben konnte“. Ohne ein Gelehrter zu sein, behandelte Winterfeldt alle Gebiete des Kriegswesens und der damit zusammenhängenden Staatswirtschaft mit spielender Leichtigkeit und Sicherheit; frei von aller Schulweisheit und allem Geisteszwange kannte er nur zwei Grundsätze, die heute noch gelten und immer gelten werden: Zu-vorkommen im Angriffe und so den eigenen Willen durchsetzen, und Mut und Vertrauen der Soldaten aufrechterhalten. Zu seinen großen und wichtigen Aufgaben brachte er in glücklicher Art das sichere klare Urteil über die Dinge mit, das der Hochbegabte sich nicht anstudiert, aber durch Vertiefen in die Sache verschärft. So machten ihm seine bei allem Schwung und Hochflug auf das Mög-